

PANORAMA UND PERSPEKTIVEN DER KANARISCHEN ARCHÄOLOGIE

Aus der „Revista de Historia de Canarias“, La Laguna, Nr.157–196, 1968/1969, mit der freundlichen Genehmigung des Verfassers übersetzt von Dipl.Dolm. Elisabeth Turezky, Wien.

Die archäologische Erforschung der Kanarischen Inseln konnte im Laufe der Jahre Erfolge und Mißerfolge verzeichnen. Die umfassende Arbeit, die auf diesem Gebiet geleistet wurde, stand jedoch in keinem Verhältnis zu den nur kargen Ergebnissen, die ihr beschieden waren. Der Grund liegt wohl darin, daß man sich bei diesen Arbeiten zu sehr in Details einließ und oftmals auch zu schnell dabei vorging. Die Zersplitterung der Forschung, das Fehlen eines ausgebildeten Teams und einer entsprechenden Methode, vor allem aber auch einer kontinuierlichen Vorgangsweise, hatten ein positives Ergebnis wesentlich verzögert. Wir müssen zugeben, daß in Hinblick auf Fundstätten und Material nur die zwei großen Inseln, nämlich Gran Canaria und Tenerife, hinreichend bekannt sind. Aber neben diesen negativen Gesichtspunkten, die sich uns bei erster Betrachtung aufdrängen, gibt es natürlich auch andere, durchwegs positive.

Die Archäologie der Kanarischen Inseln verzeichnet bis heute vier verschiedene Phasen.

Die 1. Phase, die bereits im 14. Jahrhundert mit den ersten Kontakten zu den Inseln einsetzt und bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts anhält, erhält durch die Berichte der Seefahrer und Chronisten der Kanarischen Inseln eine gewisse historische Atmosphäre. Diese recht ergiebigen Quellen, die uns selbst viel kostbare Zeit ersparen, vermitteln uns eine Vielfalt an Details, die uns ermöglichen, in das Leben der kanarischen Prähistorie näher einzudringen. Unter diesen Quellen befinden sich in erster Linie die Erzählungen von Boccaccio, die Beschreibungen von Cadamosto und von dem Ingenieur Torriani, dem Humanisten des 16. Jahrhunderts; die erst im 20. Jahrhundert entdeckten Berichte von Espinosa, die Geschichte der Konquista von Núñez de la Peña aus dem 17. Jahrhundert, sowie jene von Abreu Galindo aus dem 18. Jahrhundert; das Werk von Lope de Sosa und das des Erzählers Castillo Ruiz de Vergare. Besondere Bedeutung kommt in dieser Phase aber auch José Viera y Clavijo und Bory de Saint Vincent zu.

Die 2. Phase wird von der Romantik der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts geprägt. Diese Epoche war wissenschaftlich gesehen nicht nur äußerst unergiebig, sondern darüber hinaus der Entwicklung der Archäologie in ganz besonderem Maße abträglich. Die Gesellschaft, versessen auf die Theorien Rousseaus, stürzte sich mit Feuereifer auf die Überreste, um sie einzusammeln – und zerstörte somit endgültig alles, was der Archäologie als Quelle und interessantes Dokument hätte dienen können. Diese bedauerliche Einstellung des 18. Jahrhunderts zeigt sich auch häufig noch in unserer Zeit.

Die 3. Phase, die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt und nahezu ein Jahrhundert anhält, ist die erfolgreichste und entspricht gleichsam dem klassischen Zeitalter der kanarischen Archäologie. Durch das Studium der ersten menschlichen Überreste wurde das wissenschaftliche Interesse geweckt und das Problem der kanarischen Anthropologie und Ethnologie aufgeworfen, deren erste Synthese wir dem Franzosen Sabin Berthelot verdanken. Berthelot konnte trotz des Ballastes der vorangehenden Phase seine Genialität beweisen und gilt als wahrer Prophet; er war vielleicht etwas oberflächlich, aber mit einem außerordentlichen Verständnis für die ethnologischen Probleme begabt. Von seinem umfangreichen Werk ist vor allem seine enzyklopädische Naturgeschichte zu nennen, in der die kanarische Geographie, Geologie, Geschichte, Ethnographie und physische Anthropologie behandelt werden.

Die frühe Geschichte der Kanarischen Inseln erfährt durch Boutier y Verrier, Viana, Béthencourt, Alfonso Sedeño, Herman Rodríguez und Bonnet neue Impulse, wobei letztgenannter vor allem als Kenner der Geschichte, weniger der Prähistorie, gilt.

Auf dem Gebiet der kanarischen Ethnologie konnte Chil y Naranjo, der Begründer des „Museo Canario“ in Las Palmas, im Jahre 1879, und erster hispanischer Initiator der wissenschaftlichen Studien der Kanarischen Inseln, reichhaltiges Material beitragen. Das Museo Canario besitzt derzeit das vielseitigste und umfangreichste archäologische Material und die beste Bibliothek des Archipels. Mit fortschreitendem 19. Jahrhundert aber werden diese Studien immer spezialisierter fortgesetzt, vor allem durch René Verneau, dem bedeutenden französischen Anthropologen und einem der Begründer der „Institut de Paléontologie Humaine“ in Paris, das die erste Synthese der Kanarischen Anthropologie, die zu einer soliden Basis für alle späteren Forschungen wurde, herausgab. Ebenfalls von Interesse sind die ausländischen Anthropologen Luschan, Meyer, Behr, Kalkhof, Hooton, Tamagnini, Tarquini, Fischer und ganz besonders der Österreicher Wölfel, der, zusammen

mit den spanischen Anthropologen Barras de Aragón und Bosch Millares, gleichsam zur 4. Phase überleitet.

Die geheimnisvollen Inschriften der Höhlen von Belmaco auf La Palma, die 1752 entdeckt und von Viera y Clavijo erwähnt wurden, erfahren 1867 durch Berthelot ihre wissenschaftliche Untersuchung und Veröffentlichung; zu jener Zeit stieß man auf Hierro, Fuerteventura, Gran Canaria (Barranco de Balos und Cuatro Puertas) und Tenerife (Anaga) noch auf andere Inschriften. Verneau unterschied auf Grund der gesammelten Daten die prähistorische Malerei von den eigentlichen Inschriften und unterstrich im Sinne von Berthelot und Faidherbe ihren numidischen Charakter; chronologisch gesehen reihte er sie in die Epoche Juba des Jüngeren ein.

Dem Jahr 1924 kommt durch die Schaffung der „Revista de Historia“, jener Zeitschrift, die später unter der Leitung von Prof. Sérra Ráfols zur „Revista de Historia Canaria“ der Universität La Laguna wurde, besondere Bedeutung zu. Sehr wichtig war aber auch der Beitrag, den die Zeitschrift „El Museo Canario“ von Las Palmas, die seit 1933 mit einigen Unterbrechungen veröffentlicht wird, leistete.

Die 4. Phase wurde durch die Organisation der hispanischen Archäologie und die Schaffung der „Comisarias de Excavaciones Arqueológicas de la postguerra“ (Kommissariate für Archäologische Ausgrabungen der Nachkriegsjahre) gekennzeichnet, die Prof. Julio Martínez Santa-Olalla zu verdanken sind, wie auch durch die Publikation einer Reihe von Zeitschriften, wie die „Informes y Memorias“, die „Noticiarios Arqueológicos“ und „Acta“. Diese Publikationen erfuhren durch das „Anuario de Estudios Atlánticos“, das seit 1945 vom Patronato de la Casa de Colón (Patronat des Kolumbus-Hauses) in Las Palmas herausgegeben wird, auf dem Gebiet der kanarischen Archäologie noch eine Erweiterung. Diese neuorganisierten Kommissariate widmeten sich in entscheidendem Maße den Kanarischen Inseln, wobei die Ausgrabungsarbeiten, das Studium und die Veröffentlichung der Fundstätten und des Materials den damaligen Provinz- und Lokalkommissären Prof. Sérra Ráfols und Prof. Álvarez Delgado, sowie Diego Cuscoy und Jiménez Sánchez oblagen. Außer dem neuen Rhythmus, den die archäologischen Ausgrabungen dadurch annahmen, wurde auf dem Gebiet der kanarischen Geschichtsschreibung von Prof. Sérra, in Zusammenarbeit mit Sr. de la Rosa, eine Reihe von Arbeiten veröffentlicht, von denen vor allem die Bände „Fontes Rerum Canarium“ zu erwähnen sind; Prof. Álvarez Delgado wiederum studierte die Dokumente über die Conquista Tenerifes.

Durch Dr. Ilse Schwidetzky und Dr. Miguel Fusté wurde durch das Studium der Reste der primitiven Kanarier, von denen in den Museen von Las Palmas und dem Archäologischen Museum von Santa Cruz de Tenerife zahlreiche Stücke aufbewahrt werden, wieder ein wesentlicher Schritt auf dem Gebiet der anthropologischen Forschung getan. Das umfangreiche Material in den Museen wurde durch die Sammlung des Museo Etnológico Nacional von Madrid und des Institut de Paléontologie Humaine von Paris noch erweitert. Man kann somit ohne weiteres behaupten, daß die Anthropologen bei ihrer Erforschung der Prähistorie der Kanarischen Inseln die Archäologen bei weitem übertroffen haben und imstande sind, den anthropologischen Ablauf der kanarischen Prähistorie aufzuzeigen, indem sie Menschentypen, ihre Herkunft, Einteilung und historische Abläufe wissenschaftlich genau verfolgen können.

Als weitere Wissenschaft, die der Archäologie dienlich ist, hat die Linguistik seit der Nachkriegszeit in ganz bedeutendem Maße zur Klärung der Chronologie gewisser vorspanischer kanarischer Kulturen nordafrikanischen Ursprungs beigetragen. In dieser Beziehung sind vor allem die ausgezeichneten Arbeiten von Wölfel mit seinen Theorien über Guanchen und Berber und sein Werk „*Monumenta Linguae Canariae*“, sowie die Arbeiten von Prof. Marcy und Prof. Álvarez Delgado, die auf wissenschaftlicher Ebene mit verschiedenen Methoden rivalisierten, hervorzuheben. Es dürfen aber auch die Arbeiten der deutschen Linguisten Giese, Zyhlarz und Vycichl nicht übersehen werden.

In enger Verbindung mit der Linguistik steht die kanarische Epigraphik mit zahlreichen Inschriften, die von Sérra Ráfols, Hernández Benítez, Wölfel, Alvarez Delgado und Diego Cuscoy beim Studium der prähistorischen Malerei entdeckt und veröffentlicht wurden.

Trotz des Aufschwunges und Impulses, den die kanarische Archäologie seit 1940 erfahren hat, trotz der umfangreichen Arbeiten, der unzähligen Ausgrabungen, über die in Zeitschriften, wissenschaftlichen Zeitungen, Prospekten und Büchern berichtet wurde, müssen wir uns eingestehen, daß unsere Kenntnis über die Vorgeschichte der Kanarischen Inseln innerhalb dieser 30 Jahre nicht wesentlich erweitert wurde. Denn wenn wir die Arbeit von Pérez de Barradas „*Estado actual de las investigaciones prehistóricas sobre Canarias*“, die 1939 veröffentlicht wurde, mit der später publizierten Synthese von Diego Cuscoy (*Paletnología de las Islas Canarias*, 1954 und 1963), jener Pericots (*Algunos aspectos de los problemas de la Prehistoria Canaria*, 1955), sowie anderer Autoren, vergleichen, werden wir immer

wieder eine Wiederholung bereits bekannter Aspekte feststellen, die nur durch wertvolle Beiträge von Experten und Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Anthropologie und Linguistik ergänzt wurden.

Eine archäologische Arbeit läßt sich jedoch nicht an einem Tag vollenden. Dank der genauen Informationen von Sérra Ráfols über die Fundstätten und das in letzter Zeit auf dem Archipel gefundene Material, dank der gewissenhaften und verdienstvollen Arbeit, der Entdeckung und Publikation unzähliger Fundstätten und Sammlung umfangreichen Materials durch die damaligen Provinzkommissäre Jiménez Sánchez in Las Palmas und Diego Cuscoy auf Tenerife, denen wir eine ergiebige Bibliographie und die grundlegende Arbeit „Los Guanches“ verdanken, die einen wirklich einmaligen Beitrag zur Prähistorie Tenerifes darstellt, und nicht zuletzt dank all jener Kanarier, die uneigennützig ihr Wissen und ihre Energie für die Archäologie eingesetzt haben, wie u.a. Prof. Telesforo Bravo, dem das Archäologische Museum von Puerto de la Cruz wertvolle Beiträge verdankt, und der Herren Hernández, Roldán, Machín und anderer mehr, besitzen wir bereits eine breite Grundlage für großangelegte Studien.

Die 5. Phase der kanarischen Archäologie beginnt mit der kürzlich erfolgten Schaffung der Sektion für Archäologie, Prähistorie und Ethnologie der Universität La Laguna. Diese Phase ist zwar erst im Entstehen begriffen, erscheint aber bereits perfekt organisiert und projektiert. Die erste Aufgabe, die wir uns vorgenommen haben, ist die Ausarbeitung einer archäologischen Karte des kanarischen Archipels.

Die archäologische Karte einer Region stellt den ersten wichtigen Schritt zum Studium dieser Zone dar. Auf dem Kanarischen Archipel gibt es bereits eine genügend große Anzahl bekannter Fundstätten, die bereits studiert wurden oder noch studiert werden müssen, sowie genügend Material in den Museen und Privatsammlungen, um eine derartige archäologische Karte anfertigen zu können. Die archäologische Karte ist eine rein objektive Darstellung mit Angabe der Lage, Herkunft und näherer Einzelheiten aller Fundstätten und der entsprechenden Materialien. Kurz, es handelt sich dabei um eine grundlegend beschreibende Arbeit.

Bei der Herstellung dieser archäologischen Karte des kanarischen Archipels sieht man sich jedoch einer Reihe von Problemen gegenüber, die sowohl allgemeiner als auch ganz spezieller Art sind, wie es z.B. das jahrzehntelange Ausplündern der Fundstätten durch Archäologie-Amateure mit sich brachte, das, statt der Wissenschaft zu nützen, ihr nur schadete, indem diese Fundstätten und das dort befindliche Material zerstört wurde; weiters die Un-

kenntnis der Herkunft sowie der näheren Einzelheiten und Umstände, unter denen zahlreiches Material, das sich heute in den Museen befindet, aufgefunden wurde; das Fehlen von Ausgrabungen in stratigraphischer Hinsicht und, als Folge davon, das Nichtvorhandensein einer relativen und vergleichenden Chronologie in Bezug auf die Fundstätten und das Material; und nicht zuletzt noch das unwegsam steile Gelände, das den Zugang zu den Fundstätten beträchtlich erschwert.

Überdies gibt es noch viele vollkommen unberührte, aber auch viele geplünderte Stätten, die bisher noch nicht studiert wurden. Wir können jedoch sagen, daß jene Fundstätten, die stratigraphisch von Interesse und wissenschaftlich gesehen die bedeutendsten sind, bisher noch vollkommen erhalten sind. Mit Ausnahme der Höhlen von Belmaco (La Palma), die von Diego Cuscoy freigelegt wurden und über die in Publikationen nun berichtet werden soll, wurden bisher keine Fundstätten unter stratigraphischem Aspekt freigelegt. Hat die unwegsame Topographie der Inseln den Zugang zu den Stätten auch erschwert, so wurden sie andererseits auch wieder auf diese Weise vor Vandalismus geschützt.

Die Methoden, die wir, konkret gesehen, verfolgen, sind:

- A) Sammlung von bibliographischem Material, das mit der Prähistorie der Kanarischen Inseln in Zusammenhang steht, geordnet nach Autoren, Materie, geographischer Region und Fundstätten.
- B) Anlegen eines Inventars mittels spezieller Karteikarten über alle Fundstätten des Archipels.
- C) Die Schaffung eines Archives mit Fotos, Plänen, Skizzen und Zeichnungen der Fundstätten und des Materials.
- D) Untersuchung der durch die Literatur bereits bekannten Stätten.
- E) Untersuchung bisher unbekannter Zonen.
- F) Freilegung einer genügend großen Anzahl von Fundstätten mit Schichtung auf jeder Insel, zwecks vergleichender stratigraphischer Studien.

Für all diese Arbeiten, die genau und systematisch ausgeführt werden sollten, müssen außer einem gutausgebildeten Team von Technikern und Wissenschaftlern auch ein Labor und eine Bibliothek zur Verfügung stehen, wie sie nur von Universitäten unterhalten werden.

Aber auch diese Anhäufung von Materialien ist unnützlich, wenn uns nicht die näheren Umstände bekannt sind, unter denen sie gefunden wurden und besonders, wenn wir sie nicht chronologisch entsprechend einzureihen vermögen. Und gerade in diesem Punkt hat die kanarische Archäologie bisher

völlig versagt; bis jetzt gibt es noch kein einziges zeitlich genau bestimmtes Stück. Nicht der renommierteste Wissenschaftler wäre imstande, ein „ganigo“ der Guanchen genauer als mit einer Fehlergrenze vom 3.000 Jahren zeitlich zu bestimmen. Ist dies nicht bedauerlich? Im Mittelmeerraum, im Orient und in Europa können 5.000 bis 7.000 Jahre alte Kulturen bis auf 200 bis 300 Jahre genau bestimmt werden. Was haben demnach die Archäologen auf den Kanarischen Inseln bisher gemacht? Es mag sicher aufregend und interessant sein, Guanchenmumien zu entdecken; wissenschaftlich gesehen aber wäre es vordringlicher, jene Stätten ausfindig zu machen, die Menschen damals als Behausung dienten und die genügend Ablagerungen für stratigraphische Studien aufweisen; an diesen aufeinanderliegenden Schichten, die eine nach der anderen abgehoben werden, könnten wir die Chronologie der Guanchen ablesen.

Es herrscht die irrigte Ansicht, daß es auf den Kanarischen Inseln keine Stratifikation gäbe. Zweifellos war der Erfinder dieser Mär kein praktischer Archäologe. Denn vor einigen Monaten, als ich auf der Insel Hierro Untersuchungen anstellte, stieß ich, wie erwartet, auf mehrere Höhlen, die einige Meter mächtige Schichtungen aufwiesen, die für die Archäologie unter Umständen interessant sein könnten. Ich glaube, daß wir in Kürze bereits in der Lage sein werden, ein Panorama der vergleichenden Schichtung insularen und interinsularen Charakters vorzulegen. Dann werden wir zum ersten Mal die Reihenfolge der Kulturen jeder Insel sowie ihre entsprechende Chronologie bestimmen können. Wir werden wissen, wann die Insel bevölkert wurde, welche Kultur dort herrschte und wie die Folge und Entwicklung vor sich ging. Bis jetzt wurde die Chronologie der kanarischen Stätten immer auf Grund radioaktiver Analysen von Kohlenstoff 14, die an 10 Fundstätten Gran Canarias angestellt wurden, bestimmt. u.zw.: Cuevas del Rey (292 ± 60 n.Chr.) Acusa (437 ± 45 n.Chr.), Guayadeque (547 ± 60 n.Chr.), Cueva de Roque Blanco (680 ± 80 n.Chr.), Agaete (1.000 ± 40 n.Chr.), Tumulus von La Guancha (1.082 ± 60 n.Chr.). Daraus ergibt sich, wie man sieht, daß das älteste bestimmte Datum nur 1.677 Jahre zurückliegt, wobei noch zu bedenken ist, daß die Radiokarbondatierung, je nachdem, wie die Proben entnommen werden, auch noch ungenau ist; zweifellos gibt es auf den Canarias aber wesentlich ältere Stätten.

Bezüglich des Zeitraumes und der Herkunft der prähistorischen kanarischen Rasse konnten die Anthropologen zu einem höchst zufriedenstellenden Schluß kommen. So unterscheidet Verneau, der Autor der ersten Synthese der kanarischen Anthropologie, einen Typ, den er „Guanche“

nennt, und der als gemeinsame Basis für alle Inseln dient; er steht in Verbindung mit dem Typ von Mechta el-Arbi und gehört ebenfalls der Crômagnon-Rasse an; einen zweiten Typ (semitisch für Verneau, berberisch für Pérez de Barradas), der auf Gran Canaria, La Palma und El Hierro zahlreich vertreten ist, jedoch auf La Gomera fehlt und äußerst selten auf Tenerife aufscheint, sowie einen dritten, negroiden Typ. Frau Dr. Schwidetzky kam nach ausgedehnten Studien, ebenso wie Verneau, zum Ergebnis, daß auf den Kanarischen Inseln eine Crômagnon-Rasse mit langem Gesicht und breitem Kinn existiert, die vor allem an der Nordküste Tenerifes, auf La Gomera sowie im gebirgigen Landesinneren und Südosten Gran Canarias vertreten ist, wohin sie sich vor der Ankunft der Mediterranoiden zurückzog. Ein anderer Typ ist der von ihm so genannte mediterranoide, mit breitem, derbem Gesicht, der häufig an der Nordküste Gran Canarias vorkommt; er ist kulturell höherstehend und kann möglicherweise mit den Tumuli von Gáldar in Zusammenhang gebracht werden. Trotzdem konnte die statistische Forschung bisher die Existenz des armenoiden, alpinen, negroiden Typs oder des Typs mit runden Schädeln nicht beweisen. Diese Crômagnoniden und mediterranen Rassen treten im Mesolithikum und Neolithikum in Nordafrika auf; es besteht allerdings keine vollkommene Identität zwischen ihnen, da die afrikanischen Typen größer und robuster sind als die Inselbewohner, was wahrscheinlich auf den Ausleseprozeß zurückzuführen ist. Sowohl im Nordosten Afrikas wie auch auf den Kanarischen Inseln sind diese beiden Menschentypen bis heute vertreten.

Die Forschungen von Fusté ergaben die Existenz von

- 1.) der Crômagnon-Rasse des Typs Mechta el-Arbi, der iberomauretanischen Kultur der Nordküste Afrikas,
- 2.) einer eurafrikanischen (mediterranoiden nach Schwidetzky), proto-mediterranen oder robusten mediterranen Rasse, des Typs Ain-Meterschem, die dem oberen „Capsien“ von Tunis und dem Neolithikum des westlichen Mittelmeeres entspricht und den derzeitigen Tuaregs und Berbern gleichzusetzen ist,
- 3.) eines mediterranen, grazilen Typs, der im Süden der Insel Gran Canaria häufig vorkommt und mit dem orientaloiden und armenoiden gemischt ist
- 4.) eines nicht genau bestimmten negroiden Typs, der auf La Gomera vorkommt.

Eine äußerst interessante Spur ergeben die Sprachen der kanarischen

Urbewohner, die bisher jedoch nur sehr wenig bekannt sind. Es ist jedoch gewiß, daß sie, wie auch Wölfel und Marcy bewiesen haben, semantisch und phonetisch mit dem Berberischen in Zusammenhang gebracht werden können; ebenso die prähistorischen Inschriften von Julan auf El Hierro, die mit der libyschen Schrift, also den numidischen Inschriften der punischen und römischen Epoche in Nordafrika, identifiziert werden können und die im Tifinagh der Tuareg weiterlebt.

Die spiralförmigen Petroglyphen, die mit jenen des atlantischen Europa in Zusammenhang gebracht werden, sollten jedoch, schon auf Grund ihrer Identität und geographischen Nähe, eher jenen Nordafrikas zugeordnet werden.

Und schließlich sollten wir nun eine Liste der archäologischen Materialien anlegen, sie analysieren und ihre entsprechenden Zusammenhänge aufzeigen.

Die Archäologen unterscheiden auf dem Archipel zwei Inselgruppen, die den beiden Provinzen entsprechen. Innerhalb der Archäologie und Anthropologie aber ergeben sich Zusammenhänge zwischen El Hierro und Gran Canaria, wie sie mit Tenerife nicht vorhanden sind, ein Phänomen, das man etwas abgeschwächt auch bezüglich La Palma feststellen konnte. Tenerife und La Gomera verbleiben während der ganzen Prähistorie in einem archaischen, starren und unterentwickelten Stadium, mit einem Bevölkerungssubstrat der primitiven Crômagnon-Rasse, ohne daß bis heute die kulturelle Entwicklung und der Verlauf präzise definiert hätte werden können, da es keine Ausgrabungen unter stratigraphischen Aspekten gibt und keine archäologische Karte vorhanden ist. Gran Canaria, Stützpunkt der mediterranen prähistorischen Zivilisationen, die von Nordafrika eindringen, gilt als Exponent aller kanarischen Zivilisationen seit Beginn der Einwanderung, ungefähr vom Ende des 2. Jahrtausends v.Chr. bis in das 15. Jahrhundert n.Chr.

Der Lebensraum wird von der Geographie bestimmt. Der kanarische Urbewohner lebte, wenn sich die Geomorphologie der steilen Gebirge und Barrancos dazu eigneten, immer in natürlichen Höhlen (Küste von Tenerife, Barranco de Santiago auf La Gomera, Guayadeque auf Gran Canaria, Barranco de Tejeleita auf El Hierro, Barranco de Garome auf La Palma). In den freieren Zonen errichtete er seine Häuser und Nekropolen (Gáldar, Las Cañadas, Puntagorda auf La Palma, Barranco Amuley auf Fuerteventura, Casas Hondas auf Lanzarote). War der Fels weicher Tuffstein, dann wurden künstliche Höhlen ausgeschachtet (Cuatro Puertas, Gáldar, Teno). Zweifellos hat diese Vielfältigkeit in der Umwelt die Archäologen dazu verführt, fehlerhafte Verbindungen und Chronologien aufzustellen. So wurde die natürliche Höhle dem Präneolithikum, die Häuser, Grabhügel und künstlichen Höhlen

wiederum dem Chalkolithikum und mediterranen und atlantischen Megalithikum zugeordnet. Wer die bewundernswerte Weiterführung der megalithischen Bauweise und ihre Fortführung in Nordafrika (die berberischen Barzinas und Chuchets) nicht kennt, der muß gezwungenermaßen die mediterranen Inseln und das atlantische Europa vor 4.000 Jahren im Auge haben.

Man sollte endlich die verwirrende Nomenklatur, die nicht immer den damit bezeichneten Monumenten entspricht (tagóror, taro, ara de sacrificio, efequén, almogarén, menhir, cueva oráculo, betilo, banco votivo, casa de adoración, estela etc.), aufgeben. Viel erfolgversprechender wäre es, Pläne mit Grundrissen und Seitenansichten anzulegen, eine Typologie aufzustellen, Lagekarten anzufertigen und dann alles den Texten aus der Zeit der Konquista gegenüberzustellen oder mit Nordafrika zu vergleichen. Monumente wie die Höhlen von Valerón (Guia) werden jetzt glücklicherweise nicht mehr als Klöster der Harimagudas oder als Stätten zum Mästen von Jungfrauen angesehen, sondern gelten als einfache Gemeinschafts-Kornkammern, die wie jene im nordafrikanischen Atlas verteidigt wurden.

Die Concheros mit ihren „Pics“ wiederum erinnerten an das europäische Mesolithikum, u.zw. an das Asturien und die Kjökkenmöddinger des Nordens, ohne daß man bedacht hätte, daß den Guanchen des 15. Jhs. die Muscheln besonders gut geschmeckt haben könnten, wenn sie diese vom Felsen rissen und mit Basalt- oder Obsidianspitzen öffneten.

Die nur spärlich und selten angestellten Untersuchungen an kanarischer Keramik galten ihrem außerinsularen Ursprung und ihrer Chronologie. Wir erwähnen in diesem Zusammenhang nur die Arbeit über die Gefäße mit Ausgußtüllen, die vor 6.000 Jahren aus Elam auf den Kanarischen Inseln verbreitet wurden und von hier aus Amerika erreichten oder die Theorie, derzufolge die Rötelerkeramik (cerámica a la almagra) und die schwarzgestrichene Keramik (cerámica embetunada) des Mittelmeerraumes aus dem 3. Jahrtausend v.Chr. mit der Kanarischen vergleichbar sei – es handelt sich um Stile, die heute noch in Nordafrika weiterleben. Warum wird in diesem Sinne die mit Ritz- und Inzisionsdekor verzierte Keramik von La Palma mit jener mittelmeerischen des beginnenden Neolithikums (5. Jahrtausend v.Chr.) oder mit der des atlantischen Bronzezeitalters (1.000 v. Chr.) in Zusammenhang gebracht? Wäre es nicht eher angebracht, zunächst ein „Corpus Vasorum Canariorum“ anzulegen, auf dem dann ein systematisches Studium über Herkunft, Verbreitung, Zusammenhänge, Weiterführung und mögliche Chronologie basieren könnte?

Über die Funktion der Prägestempel (pintaderas) von Gran Canaria wurde bereits viel diskutiert. Zweifellos haben die Stempel, je nachdem, ob sie auf Ton („sellos“), Leder (zum Prägen) oder dem menschlichem Körper (Bemalung) aufscheinen, verschiedene Funktion; es ist aber sicher unmöglich, sie mit dem Orientalischen, dem Ligurischen oder Donauländischen Neolithikum oder jenem Amerikas in Zusammenhang zu bringen, wenn nicht auf äußerst indirekte und zeitlich weit zurückliegende Weise.

Im Hinblick auf die Steingeräte läßt sich wegen ungenügender Qualität der kanarischen Gegenstände keinerlei Zusammenhang und Chronologie erstellen.

Die trogförmigen Mühlen wurden einst und werden auch heute noch in Westafrika verwendet, so daß es nicht notwendig ist, auf das vordynastische Ägypten oder das mediterrane Neolithikum zurückzugreifen. Andererseits tauchen die runden Mühlen, die in Spanien in unmittelbar präromanischer Zeit aufscheinen, auf den Kanarischen Inseln erst in neuester Zeit auf und zeigen mittelalterlichen Einfluß und Parallelen zu Nordafrika.

Die Reihen von Tonscheiben-Perlen von Tenerife wollte man jenen des vordynastischen Ägypten und des Chalkolithikums und des beginnenden Bronzealters des Mittelmeeres zuschreiben. Bei meinen Ausgrabungsarbeiten in Ägypten und dem Sudan habe ich sie sogar, wenn auch aus Glas, in den Gräbern des 5. Jahrhunderts und des Mittelalters gefunden.

Die kleinen Idolplastiken von Gran Canaria, wenn deren Ursprung möglicherweise auch im Orient und im mediterranen Megalithikum zu suchen sein mag, – gehören, wie wir wissen, zumindest teilweise zu den kanarischen Hügelgräbern vor nur 1.000 Jahren.

Wenn auch die geographischen, linguistischen, ethnologischen und anthropologischen Verbindungen und Zusammenhänge nach Nordwestafrika weisen, mußte sich die kanarische Archäologie, wie wir gesehen haben, auch direkt diesem kontinentalen Kreis zuwenden, obwohl dessen Ursprünge in Zeit und Raum weit zurückliegen und ganz andere sind. Diese Zusammenhänge sind jedoch ganz logisch, wenn wir bedenken, daß zwischen dem Cabo Juby und Fuerteventura nur 100 km liegen und beide Küsten an klaren Tagen sichtbar sind. Andererseits machten die Passatwinde, die Nord/Süd-Strömung des Meeres und die Harmatán-Winde der Sahara, die zwar die Fahrt zu den Inseln erleichterten, eine Rückkehr von ihnen wieder unmöglich.

Prof. Sérra Ráfols konnte 1966 beim V. Panafrikanischen Kongreß für

Prähistorie eine Reihe von Behauptungen aufstellen, mit denen ich vollkommen übereinstimme:

- 1) Die kanarische Archäologie ist uns bisher, trotz der ausgedehnten Studien, noch sehr wenig bekannt.
- 2) Für nahezu alle kulturellen Elemente, die als Basis für die kanarische Archäologie und als Vergleichsmaterial in Frage kämen, fehlt eine systematische Publikation.
- 3) Unkenntnis der Archäologie und Ethnographie Nordwestafrikas seitens der Archäologen, welche die Kanarischen Inseln erforschten.
- 4) Der übertriebene Versuch, direkte Zusammenhänge zwischen dem Archipel und der Prähistorie des Mittelmeer- und Atlantikraumes festzustellen, da diese besser bekannt sind als die nordafrikanische Prähistorie.
- 5) Unkenntnis der Kulturen Schwarzafrikas seitens der Archäologen.

Ihr Restaurant beim Keltenmuseum

**Kupfer
Kanne**



5400 HALLEIN, Pfliegerplatz 306, Telefon (0 62 45) 23 33

RESUMEN

Nuestros lectores españoles pueden servirse de la publicación en español, editada en la "Revista de Historia Canaria", tomo XXXII, pag. 291–302, La Laguna, 1968–1969.

RÉSUMÉ

Le prof. Manuel Pellicer fait remarquer le manque de méthode dans les anciens travaux archéologiques, surtout le manque de fouilles stratigraphiques et de datation au radiocarbone (il n'y a eu que celles de la Grande Canarie avec indication de date de 292 et 1082 après J.C.) Pourtant des travaux en cours ayant pour base une stratigraphie et une chronologie variables laissent beaucoup espérer. Mais l'auteur est sceptique quant à des interprétations hypothétiques des matériaux canariens à travers des parallèles avec des régions très éloignées. Par contre, il conseille de faire une étude exacte de l'archéologie des régions du Nord-ouest africain proche de l'Archipel canarien.

SUMMARY

D. Manuel Pellicer unhesitatingly refers to certain methodical inadequacies of former studies in Canarian archaeology, and particularly to the lack of stratigraphical excavations and radiocarbon dating (only some are available from Gran Canaria, ranging from 292 to 1082 A.D.). Current research results, however, are very promising in view of the formation of a valid basis of stratigraphical and chronological indications. With regard to hypothetical interpretations of Canarian material by parallels of distant areas the author is sceptical and recommends instead a thorough study of North-West African archaeology.